

Quelle: **Friedensbote** auf Berg- und Wiesenseite der Wolga Monatsschrift zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung für's christliche Haus unserer evangelischen Gemeinden. I. Jahrgang. Dezember 1884 – Dezember 1885.

Inhalt:

- I. Kirchliche Nachrichten (von Dezember 1884 bis Dezember 1885).
- II. Von der diesjährigen kombinierten Synode der beiden Wolgapräposituren.

Kirchliche Nachrichten

„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.“ Der Herr seines Weinberges hat in Gnaden das Gebet um Arbeiter erhört, er hat sich solche auch für sein Zion an der Wolga wieder erwählt und uns gesandt.

Am 4. November wurde der bisherige Vikar des Kirchspiels Priwalnaja (Warenburg), Pastor Leopold Hölz, der inzwischen zum Nachfolger seines sel. Vaters von der Gemeinde erwählt worden, durch Propst Allendorf als **pastor loci** in's Amt eingeführt.

Den 2. Advent, am 9. Dezember, fand durch denselben Propst in Brunntal, einem seit 1883 neugebildeten Kirchspiel, die Einführung des ersten eigenen Seelsorgers Johann Jacob Stuber statt.

An demselben Tage empfing der Predigtamts-Kandidat Leonhard Hesse, erwählter Pastor in Ust-Kulalinka, in der St. Marienkirche zu Saratow durch Propst Coßmann, unter Assistenz der Pastoren Schomburg und Günther die Predigerweihe.

Dem Herrn sei Lob und Dank für diesen Zuwachs an geistlichen Arbeitskräften! Ohne Ihn können wir nichts tun, darum begleiten unsere herzlichen Wünsche und Gebete diese neuen lieben Amtsbrüder. Er, der reiche Herr und Gott, wolle sich in Gnaden zu ihrer Arbeit, das ja nur sein Werk ist, bekennen und solch Werk fördern und segnen ihnen selbst zum Heil und zum Heil und Segen der ihnen anvertrauten Gemeinden.

Dem Erzhirten hat es gefallen in diesem Spätherbst wieder einen seiner Hirten aus unserem Lande, den Pastor **emer.** Jacob Würthner, früher Pastor in Frank, in Sarepta aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Über das Leben und Wirken dieses Knechtes Gottes hofft der „Friedensbote“ später Näheres seinen Lesern mittheilen zu können.

I. Nach dem Rechenschaftsbericht des transwolgaischen Sektionscomites (Wiesenseite) der Bibelgesellschaft wurden 1883: 1) verkauft 126 Bibeln, 1885 neue Testamente und 953 biblische Geschichten. 2) verschenkt: 28 Bibeln, 202 neue Testamente und 1 biblische Geschichte. 3) Kassenstand: a. an barem Gelde 995 Rbl. 21 Kop., b. ein 5% Reichsbankbillet à 1610 Rbl.

II. Nach dem Rechenschaftsbericht des ciswolgaischen Sektionscomites (Bergseite) der Bibel-Gesellschaft wurden 1883: 1) verkauft 146 Bibeln und 1034 neue Testamente. 2) Vorrat an biblischen Schriften im Werte von 438 Rbl. 78 Kop. 3) bar in Kassa 527 Rbl. 95 Kop.

Friedensbote, Probenummer vom Dezember 1884, S. 38-39.

Kurz vor dem Weihnachtsfest wurde der Propst der Bergseite C. Coßmann von einer schweren Krankheit heimgesucht, die ihn bisher an der Ausübung seines Amtes gehindert hat. Durch Gottes gnädigen Beistand ist ihm die Gesundheit wiedergeschenkt.

Am 6. Januar, als am Epiphaniastage, fand in Ust-Kulalinka die Introdution des neuerwählten Pastors L. Hesse, in Vertretung des Propstes durch Pastor Deggeller aus Lesnoi Karamisch statt, unter Assistenz von Pastor Schneider aus Wodjanoi Bujerak, dem

bisherigen Vikar des neu besetzten Kirchspiels. Möge es dem neuen, jungen Arbeiter in Gnaden beschieden sein, viel Frucht zu schaffen im Weinberge des Herrn.

Aus demselben Kirchspiel geht die freudige Nachricht ein, daß die Pfarrgemeinde, welche vor zwei Jahren ihre beiden, die alte und die neu aufgeführte Kirche durch eine Feuersbrunst, welche der Blitz verursachte, verloren hatte, schon in diesem Jahre an den Wiederaufbau ihres Gotteshauses gehen wolle.

Der bisherige Kolporteur der britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft Jacobson, der seinen Sitz in Saratow hatte und die Kolonien bereiste, dabei aber in unseren Gemeinden baptistisches Wesen ausbreiten wollte, soll höherer Anordnung gemäß seinen Posten hier aufgeben und unsere Gegend ganz verlassen. Es wäre sehr wünschenswert und für's Wohl unserer evangelische Gemeinden dringend geboten, daß ein Glaubensgenosse sein Nachfolger wurde.

Friedensbote , Nr. 1 vom Januar 1885, S. 36-37.

Im Laufe dieses Sommers sind vom Propste der Wiesenseite Kirchen- und Schulvisitationen für Nord-Katharinenstadt, Podstepnoje, Krasnojarsk und Gnadenflur, sowie Missions- und Bibelfeste nach Boaro den 23. Mai und nach Neu-Weimer den 26. Juni ausgeschrieben worden. — Der vom Kirchspiel Weizenfeld zum Prediger erwählte Predigtamts-Kandidat Jürgens hat leider die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, wodurch der Propstei-Adjunkt, Pastor Allendorf, ferner noch genötigt ist, das höchst beschwerliche Vikariat von vier Steppenkirchen zu versehen und in Folge dessen auch seinerseits Rufe in selbständige Kirchspiele hat ablehnen müssen. — In diesem Jahr sollen in zwei Gemeinden, Fresenthal und Neu-Schilling, mit einem Kirchenbau begonnen werden; in erster ein Steinbau und nach letzterer soll die alte Kirche aus der Mutter-Gemeinde Sosnowka hinübergeführt und erneuert und womöglich noch in diesem Herbst der Benutzung übergeben werden. — In mehreren Gemeinden am Nachoi sollen in diesem Sommer alte Schulhäuser umgebaut und erweitert werden, welcher guter Vorsatz auch andern Gemeinden, in denen die Schul- und Bethäuser baufällig und zu eng geworden, zur Beherzigung nicht dringend genug empfohlen werden kann. Hoffentlich gehen wir in der nächsten Zeit einer Verbesserung unserer Schulverhältnisse entgegen; in nächster Zeit wird ein Delegierter des Ministeriums der Volksaufklärung, Staatsrat Kotthatow, zur Revision unserer Kirchenschulen erwartet. — An Stelle des aus unserer Mitte entfernten Bibelkolporteurs der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft Jacobson ist der Mennonit Perk ernannt und auch bereits ins Amt getreten.

Friedensbote , Nr. 3 vom März 1885, S. 130-131.

Wie dem „Friedensboten“ mitgeteilt wird, soll den 24. Juni in Norka, auf der Bergseite, ein Bibel- und Missionsfest und zum Herbst ein gleiches in Ust-Solicha oder Lesnoi Karamysch gefeiert werden. Zu den auf der Wiesenseite abzuhaltenden Festen ist nachzuholen, daß das Missionsfest im Nord-Katharinenstädter Kirchspiel nicht in Boaro, sondern im Pfarrort Katharinenstadt, und zwar am 22. Mai, und das für das Weimarer Kirchspiel in Aussicht genommene Fest am 26. Juni nicht in Neu-Weimar, sondern im Dorfe Frankreich soll gehalten werden. — In zwei unserer Gemeinden soll demnächst mit einem Kirchenbau begonnen werden. Der vor einem Jahr ins Frankfurter Kirchspiel eingetretene Pastor Roos ist der seit langer Zeit in Linowo Osero (Alt-Hussenbach) schwebenden Kirchenbaufrage energisch nähergetreten. Die Baukonzession ist nun eingetroffen, das Baumaterial bereits zur Stelle geschafft und am 15. Mai soll die Grundsteinlegung erfolgen. Die Kirche soll aus Holz aufgeführt werden und liegt die Absicht vor, derselben zugleich eine neue, größere Orgel anzuschaffen, worüber bereits Verhandlungen mit dem Orgelbauer Sauer in Frankfurt gepflogen werden. Auch die St.

Marienkirche in Saratow soll von demselben Meister eine Orgel erhalten. Der zweite Kirchenbau ist in Neu-Schilling, Kirchspiel Eckheim, in Angriff genommen; es ist kein Neubau, sondern ein erweiterter Umbau der alten Kirche aus der Mutterkolonie Sosnowka; letztere wurde nachdem in ihr noch am Nachmittage des Sonntages Cantate ein Abschieds-Gottesdienst gehalten worden, abgebrochen und auf der Wolga nach Rownoje geschafft, von dort per Axe an den Bestimmungsort gebracht und soll dort am 8. Mai die Grundsteinlegung stattfinden.

Den 22. März hat der Herr den Küster-Schulmeister zu Karamyschewka Philipp Schumann nach schwerer und langwieriger Krankheit heimgerufen im Alter von 47 Jahren. Seine Jugend verbrachte er in seinem Geburtsort Werschinka, wo er früh verwaist bei Verwandten Aufnahme fand und sein Brod durch Feldarbeit erwerben mußte. Es fügte sich glücklich, daß er als Stipendiat in die Kreisschule zu Lesnoi Karamysch ausgenommen wurde. Nachdem er den Kursus mit Erfolg beendet, trat er als Schulgehilfe in Gololobowka in Stellung, um nach kurzer Zeit dem Rufe als Küster-Schulmeister nach Karamyschewka zu folgen. Seine Stellung in dieser Gemeinde war anfangs eine überaus schwierige, weil letztere durch verschiedene Parteien zerrissen und zerklüftet war. Allen gerecht werden, konnte nur ein in sich zur Ruhe gekommener Charakter. Schumann war es gelungen, durch klares Erfassen und treue Ausführung seines Amtes, alle Widerwärtigkeiten, welche sich auch gegen seine Person richteten, zu überwinden. Nach kurzer Zeit hing die Gemeinde mit großer Anhänglichkeit an ihm und so ist es nun zu verstehen, daß er bis an sein Lebensende, 27 Jahre, dieser Gemeinde seinen Dienst, seine Arbeit weihen konnte. Schumann nahm es mit dieser Arbeit seines Berufes ernst. Sein Amt war ihm Herzenssache, treu und fleißig hat er desselben gewartet, still und geräuschlos war sein Wirken und wie er es verstanden, allezeit die Anerkennung und Zufriedenheit seiner Vorgesetzten auf Erden zu gewinnen, so, hoffen wir, wird ihn auch der Erzhirte treu befunden haben. Denn seines Lebens Grund war einzig die Gnade Gottes, die auch ihn in Christo ergriffen und welche er sich in kindlich zuversichtlichem Glauben angeeignet. Dieser Glaube war es auch, der ihn in dem schweren Leidenskreuz, an das ihn der Herr genagelt, still und geduldig sein ließ und ihm die Kraft gab, die vielen Anfechtungen seiner schweren Krankheit zu ertragen. Beim Herannahen seines Endes wurde ihm der Abschied von den Seinen, die er meist unversorgt zurücklassen mußte, schwer. In herzlicher Ergebung in den Willen des Vaters aller Witwen und Waisen, der auf seinen unerforschlichen Wegen mit uns doch nur Gedanken des Friedens hat, ging er am Karfreitage, dem Todestage seines Erlösers, ein zu seines Herrn Freude und es mögen auch ihm die Worte gegolten haben: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Dieser Gedanke bildete auch das Thema der Leichenrede, welche Pastor Deggeler seinem treuen Schulmeister am ersten Osterfeiertage vor der zahlreich versammelten Gemeinde hielt, indem er sich das Wort erwählt: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ (Joh. 12, 26), ein Wort, so recht angetan, aus dem Karfreitagsdunkel mit der Frage: „Warum, Herr, warum?“ zu gelangen zum seligen Trost des lichten Ostermorgens mit der Antwort: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Dan. 13, 3.)

Zum Heimgange des Schulmeisters Schumann, ist dem „Friedensboten“ von einem jungen Freunde desselben ein Nachruf zugegangen, aus dem einiges hier Platz finden möge:

So hast du nun vollendet
Der Erde Pilgerlauf,
Hast aufwärts dick gewendet
Zu deinem Gott hinauf;
Die morsche Schmerzenshülle —
Sie fiel dem Tod zum Raub,

Nun eint in heil'ger Stille
Des Grab's, sich Staub zu Staub.

Uns liegt die Todeskunde
Von dir noch lang im Sinn,
Du fuhrst zur guten Stunde
Aus diesem Leben hin:
Mit Christo durft'st du sterben,
An seinem Todestag
Sein Reich mit ihm zu erben,
Zog dich der Meister nach.

Wohl stehet nun verlassen
Ein Häuflein Waisen da,
Dein Hintritt, dein Erblassen
Ging ihnen doppelt nah;
Doch er, der Waisen Vater,
Er läßt sie nicht allein,
Er wird stets ihr Berater,
Ihr Trost und Helfer sein.

So ruh' und schlaf' in Frieden
Erlöster Pilger du,
Wir gönnen dir, dem Müden,
Die sanfte Grabesruh'.
Der sauren Erdentage
Müh', Arbeit, Hitz' und Last —
Das Alles ist ertragen —
Wie wohl tut nun die Rast! —

—n.

Friedensbote, Nr. 5 vom Mai 1885, S. 214-215.

In der Gemeinde Wiesenmüller (Kirchspiel Gnadentau) ist an Stelle des bisherigen Küsterschulmeistergehilfen Stuckert der Schulamts-Kandidat Reuß aus Goloi-Karamysch getreten. — In derselben Gemeinde fand unter Leitung des Pastors loci und unter Beteiligung aller Schulmeister des Kirchspiels, zahlreicher Gemeinde-Glieder und Fremder am 17. Mai ein Schulfest statt, das in ansprechendster und schönster Weise verlief. Die sehr erhebende Feier schloß mit Gebet, Segen, Austeilung von Gaben an fleißige Schulkinder und der Kaiserhymne. — In demselben Kirchspiel ist bereits seit Jahren die Begründung eines Armen- und Waisenhauses beschlossen worden; dem Unternehmen ist auch das Weimarer Kirchspiel beigetreten und beide Kirchspiele haben zu diesem Zwecke Tausend Rubel gespendet und sich überdies zum Unterhalte des Hauses mit einer fortlaufenden Steuer besteuert. Auch haben genannte zwei Kirchspiele Gnadentau und Weimar zur Verbesserung ihrer Kirchenschulen sechs Tausend Rubel bewilligt. Fürwahr ein beschämendes Beispiel für alle anderen, viel reicheren Kirchspiele! Der hochgeehrte Amtspastor spricht in einem Briese an den „Friedensboten“, den wir Raummangels wegen erst in der nächsten Nummer veröffentlichen können, den beiden Kirchspielen und insbesondere dem Torgunschen Kreisamte, das in freundlichster Weise die ganze Sache gefördert hat, öffentlich seinen herzlichsten Dank aus.

Friedensbote, Nr. 6 vom Juni 1885, S. 265-266.

Am 22. Mai fand im Anschluß an die Kirchen- und Schul-Visitation im Nord-Katharinenstädter Kirchspiel (Wiesenseite), im Pfarrort Katharinenstadt ein Bibel- und Missionsfest statt. Die schöne Ortskirche war in ausgezeichnetster Weise festlich geschmückt. Im Innern des Gotteshauses zogen sich längs den beiden Emporen mächtige Eichenkränze — über 300 Faden sind erforderlich gewesen — unterbrochen von hübschen Blumenbouquets. Die Kanzel und besonders der Altar waren in sinniger Weise durch Guirlanden und Blumenstraße geziert. Zur Feier hatten sich außer den in Katharinenstadt wohnhaften Ortsgeistlichen Th. und H. Keller aus der Wiesenserter Präpositur eingefunden: Propst J. Allendorf aus Wolskaja und die Pastoren Heptner aus Rjäsanowka, Blum aus Krasnojara, Th. Hölz aus Osinowka, J. Hölz aus Podstepnaja, Thomson aus Gnadentau und L. Hölz aus Priwalnaja. Von der Bergseite war als Gast Pastor Günther aus Talowka erschienen. Um 9 Uhr morgens begab sich die Geistlichkeit unter Vorantritt des Propstes und des Ortspastors in die von aus Nah und Fern herbeigeströmten Festgästen dichtbesetzte Kirche.

Ein trefflich geschulter Sängerkhor eröffnete die Feier mit dem Vortrag des 26. Psalmes von C. Schärtlich: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses“, worauf die Festgemeinde № 877, V. 1—3, unseres Gesangbuches anstimmte. Die Eingangsliturgie hielt Pastor Blum aus Krasnojara. Als Altarwort wurde Psalm 96 verlesen, welches vom Sängerkhor mit dem großen Halleluja von Händel beantwortet wurde. Nach dem Glaubensbekenntnis sang die Gemeinde № 447, V. 1 u. 2. Darauf bestieg Pastor L. Holz aus Priwalnaja die Kanzel und hielt auf Grund von Luc. 12, 49 die erste Festrede. Ausgehend von der allerheiligsten Mission, dem Kommen des Herrn in die Welt, ein Feuer anzuzünden auf Erden, stellte der Festredner sich zwei Fragen zur Beantwortung: 1) Warum müssen wir Mission treiben? und 2) Wie sollen wir Mission treiben? Weil der Herr in seinem erlösenden und versöhnenden Dienste sich für uns verzehrt, so muß das durch seine heilige Opferflamme in uns entzündete Liebesfeuer naturgemäß erwärmen, was kalt, licht und hell machen, was dunkel ist. Aus unserer nächsten Umgebung gehen die erwärmenden und erleuchtenden Strahlen weiter bis zu denen, die noch sitzen in Finsternis und Schatten des Todes. Wo's im eigenen Herzen warm und hell geworden, da ergibt sich die Frage, wie man Mission treiben solle, von selbst, das betende Herz öffnet eine freigebige Hand. Der Sinn und die Arbeit für die Mission ist ein Gradmesser unseres Christentums, darum gelte es in allem Fleiße eingedenk zu sein des Auftrages im Missionsbefehl unseres Herrn, damit auch wir seiner Verheißung teilhaftig würden. Statt eines Kanzelverses wurde vom Sängerkhor die Motette: „Anbetung sei dir, Gott, gebracht“ gesungen, worauf Pastor Thomson aus Gnadentau die Kanzel einnahm und nach Verlesung von 2. Tim. 3, 15—17 die zweite Festansprache hielt. Nach Hinweis auf die innige Wechselbeziehung zwischen Bibel und Mission, wandte sich der Festredner besonders ersterer zu, indem er im Anschluß an seinen Text der Festgemeinde als Thema die Fragen vorlegte: 1) Warum ist die Bibel uns Gotteswort? 2) Wozu ist sie uns nütze? und 3) Wie erhalten wir uns ihren Segen? Die Bibel, das Buch der Bücher, obwohl im Verlauf von vielen Jahren und durch die Arbeit vieler Verfasser entstanden, macht schon in seiner Widerspruchlosigkeit und zusammenschließenden Einheit auf jeden Leser einen Übermenschlichen Eindruck und nötigt uns zu dem Bekenntnis: „Von Gott eingegeben“; die Bibel gibt dem Fragen des nach Frieden sich sehnenen Menschenherzens die allein befriedigende Antwort, indem sie das ruhelose Herz hinweist zu dem Friedefürsten und Ruhebringer Jesus Christus, dessen Zeugnis durch ebendiese Schrift sich hindurchzieht, wie ein leuchtend goldener Faden. Damit ist auch die Frage berührt, wozu die Bibel uns nütze sei. Wer sein Heil in Christo ergriffen, der muß in treuer Heiligungsarbeit stehen, dem ist die Heilige Schrift nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Um dieser Gerechtigkeit nachzujagen und als bleibenden Segen zu behalten, setz dich immer wieder an die Lebensquelle des zärtlichen Wortes, der Bibel, damit du selbst Wasser des ewigen Lebens für dich schöpfen könntest und auch von deinem Leibe Ströme lebendigen Wassers auf andere fließen. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren und

darnach tun. Nachdem der Chor noch die Kantate: „Groß ist der Herr“ angestimmt, folgte das Kirchengebet unter besonderer Fürbitte für die Bibelausbreitung und die Heidenmission. Zum Schluß betrat Propst Allendorf den Altar und gab, nachdem er zuvor noch in kurzen Worten die Sache der Heidenmission und Bibelverbreitung der Gemeinde eindringlich aus Herz gelegt, einen Bericht über die Tätigkeit des Bibelsektionsvereins auf der Wiesenseite. Dem Verein war es wiederum möglich, durch die demselben gewordenen Beiträge von Bibelfreunden, die Schriften unter dem Einkaufspreis den Käufern abzulassen. Der Segen und der Gesang des letzten Verses von № 447 bildeten den Schluß der erhebenden Feier. Auch wir können von Herzen einstimmen in den Dank, den der Propst zuletzt allen denen aussprach, die zum Gelingen des Festes beigetragen, und sei es uns noch gestattet, des Küsterschullehrers Hauenstein zu gedenken, der sich bei Ausschmückung der Kirche und um die Hebung der Feier durch schon zu Gehör gebrachte Chorgesänge verdient gemacht. In einem anderen Berichte, den wir, um eine Wiederholung zu vermeiden, nicht ganz wiedergeben können, schreibt ein lieber Leser zum Schluß: „Das ganze Fest verlief erhebend schön. Mancher, der vielleicht mehr aus Neugierde, als aus innerem Herzenstrieb in die Kirche gekommen, verließ dieselbe hochbefriedigt, freudig gehoben und gestärkt in dem Vorsatze, mehr und mehr für die Mission und Bibel-Gesellschaft zu tun, um jener armen Witwe zu gleichen, die ihr leibliches Auge verloren hatte (so erzählte Pastor Hölz) und welche, da sie für sich kein Öl an den dunkeln Abenden nötig hatte, das Geld dazu sparte und es dem Prediger ihrer Gemeinde mit der Bitte überbrachte, es für die Mission zu verwenden. — Möge der Herr diesen Vorsatz in einem Jeden von uns stärken, daß derselbe ein dauernder und anhaltender sei und bleibe, so daß er auch dementsprechend gute Früchte bringe. — Denken wir an Christi Wort: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan, das habt ihr mir getan.“ Wahrlich, es soll euch im Himmel (aber häufig auch schon auf Erden!) wohl belohnt werden.“

Noch über ein gleiches Fest haben wir zu berichten. Am 5. Juni hatten sich am monatlichen Buß- und Betttag in Norka (auf der Bergseite) außer der Pfarrgemeinde die Gäste, trotz des anfänglich unfreundlichen Wetters, zur Feier eines Bibel- und Missionfestes ungesunden. Von den Pastoren der Bergseiter Präpositur nahmen am Feste neben dem Ortspastor Stärkel teil: Jordan aus Goloy Karamysch, Dettling aus Ust-Solicha, Roos aus Medweditzko-Krestowoi-Bujerak, Deggeller aus Lesnoy Karamysch, Schneider aus Wodjanoi Bujerak und Günther aus Talowka. Als Gast war erschienen Pastor Bonwetsch aus Kursk. Die geräumige neue Kirche prangte im Blätter- und Blumenschmuck. Der Norker Sängerkhor erfreute die Festgäste durch schöne Chorgesänge. Den Eingang bildete: „Das ist ein köstlich Ding“, woraus die Gemeinde zu Worte kam im Liede № 877, V. 1—3. Den Gottesdienst eröffnete der Ortspastor Stärkel durch eine in die Eingangsliturgie auf Grund von Psalm 117 eingeflochtene Ansprache, in welcher derselbe aus Wesen, Bedeutung und Aufgabe des Festes hinwies, unter Anwünschung eines reichen Festsegens an alle Festgenossen. Unter den Tönen des vom Sängerkhor gesungenen Liedes: „Nacht deckt noch so weit hin das Land“ betrat Pastor Deggeller aus Lesnoi Karamysch die Festkanzel. Nach Verlesung von Apostelgesch. 13, 2 und 3 sprach der Festredner von der heiligen Hoheit des Missionswerkes, indem es nach den Textesworten der Heilige Geist sei, der die Mission berufe und aussondere. Wo es zur Mission kommen soll, muß der Heilige Geist erst die Einzelnen ergreifen und in der ganzen Gemeinde sein lebenwecken des Werk haben; eine ernste Frage zur Selbstprüfung! Darauf ging Redner auf die äußere Arbeit der Missionäre aus dem Felde der Mission ein. Es gälte die Heiden aufsuchen und ihnen das Evangelium nahebringen; dazu bieten die Götzenopferfeste, zu denen sich Tausende von Heiden einfinden, eine passende Gelegenheit; solche Feste, die zu Ehren besonderer Götzen gefeiert werden, werden zugleich als Jahrmärkte benutzt und daher von großen Menschenmengen besucht, aus denen um die Missionäre aus Neugierde sich Hunderte versammeln; da heißt es, sich mit Geduld und Ausdauer wappnen weil häufig auch Hohn und Spott die Antwort auf die

einladenden Worte der Missionäre bilden. Eine erfreuliche Erscheinung bei diesen Götzenfesten sei es, daß durch die Predigt der Missionäre die Besuche der Heiden auf solchen Festen mit der Zeit aufhörten, so daß die Missionäre aus andere Mittel und Wege sinnen müßten, um sich den Heiden zu nähern. und als das beste Mittel und den sichersten Weg ergaben sich ihnen die Hausbesuche bei den einzelnen Familien der Heiden, bei welcher Gelegenheit manch Heidenherz- und Haus für den Herrn gewonnen worden. Durch Anführung von entsprechenden Beispielen wurzle der Redner seinen Vortrag, der um so anziehender war, als wir in ihm selbst einen Missionär schauen durften, der aus eigener Erfahrung sprach. Pastor Deggeller war 12 Jahre Heidenmissionär in Indien. Nach Vortrag der Gesänge: Sieh' ein weites Todtenfeld und Zeugenschaar und dem Gemeindegesang Nr. 6. V. 1—3 legte Pastor Dettling, Ust-Solicha, in seiner nun folgenden Rede in Anknüpfung an das Traumgesicht in Makedonien Apostelgesch. 16, 9 zur Orientierung alles dessen, was von den Rednern der Gemeinde würde vorgelegt werden, letzterer vier Punkte ans Herz, indem er zunächst an den erinnerte, der die Missionäre aussendet, sodann auf diejenigen hinwies, welche sich als solche aussenden lassen, ferner an der Christen Pflicht gemahnte auch etwas abzusenden, nämlich herzliche Missionsgebete zu dem Throne des Heran der Ernte und endlich etwas auch zuzusenden den Heiden, nämlich von Herzen kommende Missionsgaben. In der dem Redner eigentümlichen Gabe kernig zu reden legt derselbe diese Punkte den Zuhörern überzeugungswahr klar dar, wozu treffende Exempel auch noch das ihre taten. Mit Gebet Segen und dem Chorgesang: Wann der Herr einst die Gefangenen — fand der Vormittagsgottesdienst seinen Abschluß. Nach eingenommener Mahlzeit, nachdem sich auch das Wetter freundlich aufgeklärt, rief der eherne Mund der Glocken die Festgäste zum Nachmittagsgottesdienste, der mit dem Chorgesange „der Herr ist mein Hirte“ und von Seiten der Gemeinde von Nr. 878 eröffnet wurde. Als nächster Redner bestieg Pastor Schneider, Wodjanoi-Bujerak, die Kanzel und legte seiner Rede auch Apostelgesch. 16, 9 zu Grunde. Er sprach von vier Kreisen, in welche er die Mission ungeteilt wissen wollte. Der erste Kreis der engste ist beschränkt auf das kleine Land, das unsere Hand bedecken kann, unser eigenes Herz, in welchem es einen schweren Kampf koste, die alten Heiden gründlich zu bekehren. Aus dem eigenen Herzen geht's an die Herzen der Allernächsten und Nächsten, die für den Herrn zu gewinnen, sodann zu denen unter den Christen die Heiden geworden im weiteren Kreise, der innern Mission mit all den Segensanstalten christlicher Liebe und Barmherzigkeit. In den dritten Kreis gehört die Judenmission, die Arbeit an Israel, auf daß das Blut des Messias, das das verbündete Volk der Juden über sich und seine Kinder zum Fluch einst herabgeschworen, über dasselbe komme zur Versöhnung und zum ewigen Segen. Und wie die Kreise, verursacht durch einen Steinwurf, im Wasser immer weiter und weiter sich ziehen, so erreichen auch die Kreise und Wellen christlich erbarmender Liebe die fernen Gestade derer, die noch nichts wissen von dem Meer der Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo, dem Weltheilande. In herzliche Mahnung zu treuer Arbeit, fleißige Fürbitte und freudige Gaben in und für diese Kreise der Mission lief die Rede aus. Es folgte ein Chorgesang: Auf den Bergen auf den Weiden, während dessen zuletzt Pastor Roos, Medweditzko-Krestowoi-Bujerak auf der Kanzel erschien. Nach einer Schriftbetrachtung von Röm. 10, 13 bis 15, in welchen der Missionsweg des Wortes Gottes von denen, die es bereits haben, zu denen, die es noch nicht kennen gekennzeichnet wurde, gab der Redner aus der Geschichte der Bibelverbreitung und der Heidenmission als Ergebnisse auf diesen Arbeitsfeldern des Herrn in zusammenfassender und abschließender Weise lehrreiche Erzählungen und schloß mit, herzlichem Gebet für die Sache des Reiches Gottes und diejenigen, welche zu derselben besonders berufen seien. Pastor loci Stärkel faßte in einer Schlußansprache vom Altare aus alles Vernommene Namens der Festversammlung zusammen in den ernsten Vorsatz und den festen Entschluß von Stund an mehr in der lieben Bibel zu lesen und zu forschen, fleißiger für die Mission zu beten und reichlicher für dieselben Gaben zu opfern und warf endlich in die Versammlung den Gedanken oder Vorschlag, es dahin zu bringen, daß, wenn es auch nicht gelänge aus dem

Norker Kirchspiel so vielleicht mit Hinzuziehung anderer auf irgend einer Station, einen Missionär zu unterhalten, und wenn das nicht so doch wenigstens einen Zögling dazu auszubilden. Nach erteiltem Segen schied die Festgemeinde von dieser schönen Doppelfeier mit dem Liede: Segne und behüte. —

Mit lebhafter Freude begrüßen wir es, daß der Missionär Hasselblatt, welcher in Afrika tätig gewesen, sich auf seinen Reisen auch zu uns ausgemacht hat um durch Missionsvorträge den Missionssinn in unseren Gemeinden mehr anzuregen und zu beleben. Missionär Hasselblatt befindet sich augenblicklich, nachdem er am 9. und 10. Juni Vorträge in Saratow gehalten, auf der Wiesenseite und gedenkt im Julimonat die Bergseite zu bereisen.

Der Propst der Bergseite Coßmann hat zur Stärkung seiner Gesundheit eine Urlaubsreise nach dem Bottnischen Meerbusen angetreten und hofft schon Mitte August neugestärkt in sein Amt zurückkehren zu können. Pastoren der Berg- und Wiesenseite werden ihn in seiner Abwesenheit vertreten.

Friedensbote, Nr. 7 vom Juni 1885, S. 300-304.

Am 2. Juni Nachmittags 4 Uhr versammelte sich die Gemeinde mit den, herzugekommenen Gästen in dem Raum des über seinem steinernen Unterbau sich mehr und mehr erhebenden neuen Gotteshauses, über welches hin von hohen Masten Flaggen und Wimpel flatterten und mit den aufgepflanzten grünen Waldbäumen rings umher anzeigten, daß die Gemeinde eine besondere Festfeier begehen wolle. Nach dem Gesange der Anwesenden aus dem Gesangbuche hielt der Ortspastor die Weiherede zur Grundsteinlegung und nach Gebet und Gesang wurde nachfolgende Urkunde nebst einer Bibel, einem Neuen Testamente, einem Gesangbuche und den gegenwärtig gebrauchten Schulbüchern, eingeschlossen in einem kupfernen Kasten, in den Grundstein unter dem künftigen Altar eingemauert. Dabei beteiligten sich der Pastor, der Kirchenvorstand, der Baumeister und die Baukommissäre. Nach Beendigung dessen wurden Baumeister und Zimmerleute besonders angeredet und gesegnet und nachdem die Gemeinde mit ihren Gästen den Segen des HERRN empfangen und einen Schlußvers gesungen hatte, ging sie in dankerfüllter Stimmung heim, indem ihr der gnädige Gott die Mittel dargereicht hatte zur Aufführung einer neuen, ihrer Seelenzahl entsprechenden Kirche.

**Urkunde,
niedergelegt im Grundstein der 1885 im Bau begonnenen
neuen Kirche zu Linewo-Osero.**

Im Jahre 1885 den 2. Juni (alten Stils) nach Christi Geburt, dem 122. Jahre seit der Berufung der deutschen Ansiedler nach Rußland durch die Kaiserin Katharina II. mittelst Manifest vom 22. Juli 1763 und dem 5. Jahre von der Thronbesteigung Sr. Kaiserlichen Majestät Alexanders III. wurde unter gottesdienstlicher Feier in Gegenwart der Gemeinde der Grundstein geweiht zur neuen Kirche in der lutherischen Kolonie Alt-Hussenbach oder Linewo-Osero im Kirchspiel Medweditzko-Krestowoi-Bujerak des Kreises Kamyschin des Gouvernements Saratow. Die Gemeinde Linewo-Osero wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gegründet. Sie zählte zu Anfang dieses Jahres 1885 (pro 1884) an Geborenen 149 Knaben, 146 Mädchen, zusammen 295 Kinder; an Gestorbenen 106 m., 102 wbl., zusammen 208 Glieder; an Getrauten 63 Paare. Die Seelenzahl belauft sich auf 2659 m. und 2645 wbl., zusammen 5304 Seelen. Höfe 473, Familien im Dorfe 510, außer dem Dorfe 145. Die Kolonie hat eine Schule mit einem Lehrer und einem Gehilfen, und zählte im Anfang des Jahres an Schülern 425 Knaben und 400 Mädchen. Der gegenwärtige Schulmeister heißt Philipp Oelenberger, sein Gehilfe Johannes Oelenberger. Jener ist alt 28 Jahre. Vor dem jetzigen Schulmeister diente mit Erfolg 20 Jahre lang Andreas Donis von Talowka. Seit ihrem Bestehen wurde die Gemeinde bedient von ff. Pastoren: Joh. Friedrich Mittelstädt, 1768 bis 1770, Joh. Friedrich Heinzig, 1771—1776, Laurentius Ahlbaum, 1778—1782, Samuel Traugott Büttner, 1782—1786, Franz August Flittner, 1788—1817, David Flittner, 1818 bis 1820, Franz Hölz, 1820—1837, Jakob Würthner, 1838—1866, Ernst Theophil David, 1867 bis 1878, Samuel Petrus Dittrich, 1879—1882†, Carl Rudolf Roos 1884.

In Anbetracht des engen Raumes der bisherigen Kirche wurde am Ende der 60er Jahre der Gedanke gefaßt, ein größeres Gotteshaus zu bauen. Damals war Conrad Uffelmann Kirchenvorsteher, und während seines 17jährigen treuen Dienstes wurde das Kirchenbau-Kapital gesammelt. Im vorigen Jahre faßte die Gemeinde den Beschluß, den Bau zu beginnen. Sie hatte sich 3 Baukommissäre (Popetschitel) gewählt, von denen J. J. Fink (gleichzeitiger Obervorsteher) den Plan, nach welchem die neue Kirche gebaut wird, anfertigen ließ und das Holz zum Bau ankaupte. Hierauf nahm der Kirchenvorstand die Bausache in die Hand und konnte am heutigen Tage die Einweihung des Grundsteins vornehmen. Der Kirchenvorstand besteht gegenwärtig aus dem Pastor C. R. Roos als Vorsitzenden, dem Kirchenvorsteher Heinrich Peter Schwarz und den Kirchenvormündern Friedrich Weitzel und Georg Jakob Propp. Die gegenwärtigen Baukommissäre sind: Heinrich Zinn und Jakob Streck. Rechnungsführer ist Friedrich Schätzel. Der von der Gemeinde mit Stimmenmehrheit erwählte Bauführer heißt Michael Nikititsch Iwanow, welcher als zweiten Bauführer Peter Oestreich, Ansiedler-Grundbesitzer von Ustsolicha (Messer), angenommen hat. Das Fundament und den Unterbau aus Ziegeln führte der Maurer David Kähm, Ansiedler-Grundbesitzer von (Balzer) Goloi-Karamysch aus. Den Bauplan verfertigte der Architekt Johann Gotthardt. Durch Mehrzahl der Stimmen wurde von der Gemeinde der Platz gewählt, auf dem die neue Kirche sich erhebt: Seit 1872 bildet Linewo-Osero eine Wolost. Der gegenwärtige Wolostälteste (Ober-Vorsteher) ist Joh. Jakob Fink, Wolostschreiber ist Friedrich Schätzel. Beim Bau hat sich Johann Jakob Streck, Gehilfe des Obervorstehers, besonders verdient gemacht durch rasche Herbeischaffung des Materials und Ersparnisse an Ausgaben zum Bau. Besondere Noten: 1766 soll die Gemeinde angelegt worden sein; 1848 herrschte in ihr die Cholera und forderte viele Opfer; 1880 erlitt sie eine totale Mißernte und 1884 trat in ihr die Viehseuche stark auf. — Als erstes Kind, welches in der neugegründeten Gemeinde geboren wurde, ist Jakob Propp zu nennen, der 1848 starb.

Wie uns gleichzeitig mitgeteilt wird, nähert sich der Bau der neuen Kirche in seiner Vollendung dem Dachstuhl u. Turm. — Weiter im Bau, erklärlich weil nur ein Umbau — ist die kleinere Kirche in Neu-schilling und dürfte es nicht unmöglich sein, daß dieselbe noch in diesem Herbste, so Gott will, eingeweiht werden kann. — Die diesjährige kombinierte Synode der Berg- und Wiesenseiterpräposituren findet vom 8. bis 10. September in Saratow statt. Diejenigen Lehramtskandidaten, welche das Küster-Schulmeisterexamen bei der diesjährigen Synode ablegen wollen, haben vor dem angegebenen Termine bei dem diesjährigen **praeses synodi**, Propst Allendorf: folgende Papiere einzureichen: 1) einen Taufschein, aus dem zu ersehen, daß Aspirant das 20. Lebensjahr erreicht, da er im entgegengesetzten Falle nicht zugelassen wird; 2) einen Konfirmationsschein; 3) ein Sittenzeugnis von dein Pastor, in dessen Kirchspiel sich der Kandidat zuletzt aufgehalten; 4) ein Schulzeugnis resp. Nachweis über die vorhergegangene Vorbereitung; 5) eine schriftliche Eingabe, Gesuch an die Synode um Zulassung zum Examen mit einem kurzen Lebenslauf. —

Friedensbote, Nr. 8 vom August 1885, S. 337-338.

Bibel- und Missionsfest in Frankreich. Komme spät, aber hoffentlich nicht zu spät, mit meinem Bericht unseres erhebenden Festes, welches wir durch Gottes Gnade in vereinsamter Steppenöde erleben durften.

Am 26. Juni d. J. wurde nämlich in Frankreich, Filialgemeinde im Kirchspiel Neu-Weimar, ein Bibel- und Missionsfest gefeiert, das sowohl durch seine großartige Beteiligung — wohl über 6000 mögen der Teilnehmer gewesen sein — als auch reiche Zurüstung die dankbare Bewunderung aller Festgenossen erregte. Die kleine Steppengemeinde Frankreich hat sich in über alles Lob erhabener Weise hervorgetan und was nur eine Gemeinde bieten konnte, hat sie geboten. Das ganze Dorf prangte im schönsten Fahnen- und Laubschmucke. In den Gassen waren Ehrenpforten errichtet, mit Bibelsprüchen, Guirlanden, bunten Laternen aufs geschmackvollste geziert; namentlich das Bethaus war mit Grünwerk, sinnigen Sprüchen und vielen taufenden von den fleißigen Händen der Frankreicher Frauen gefertigten Rosensträußen und Blumen geschmückt. Um das Bethaus waren Tribünen, mit Segeltuch überdacht und schön geziert, errichtet, um die Gäste alle aufnehmen zu können. Die

Gemeinden Straßburg und Frankreich hatten zum Empfang der Pastoren und übrigen Festgäste 2 Vorreiter gesandt, die auf ihren feurigen Steppen-rossen, geschmückt mit Blumen und Bändern, einen schönen Anblick darboten. Unter den Festgenossen befanden sich von Predigern außer Pastor loci Thomson, Propst Allendorf Wolskaja, Missionär Hasselblatt aus Südafrika, die Pastoren J. Hölz Rosenheim, Stuber Brunntal, L. Hölz Warenburg, L. Hesse Galka und Direktor Gans Katharinenstadt . — Am 25. Juni 6 Uhr abends fand in Straßburg eine Vorfeier statt; die Festgenossen wurden mit Glockengeläute von den Vorreitern durch die prächtig geschmückten Ehrenpforten eingeholt; auch hier war ein Zelt aufgeschlagen, das mit Laubwerk und Fahnen dekoriert war. Im Schulhof Begrüßung der Festgenossen durch den mehrstimmigen Gesang: „Lobt froh den Herrn“ seitens des Schulmeisters Hartmann und seiner Sänger. Der Gesang: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“ leitete zur nun folgenden Bibelstunde im Schulhaus über, welches festlich geziert mit seinem neuerbauten Altar in Gold- u. Kristallschmuck die Abendgäste aufnahm. Nach dem Liede № 298 V. 1—4 hielt Pastor Stuber über Luc. 15, 11—24 eine Betrachtung über den verlorenen Sohn: „Kehre wieder, der du dich verloren!“ Auf das Lied № 877 hielt Propst Allendorf noch eine Ansprache über Luc. 24, 29: „Bleibe bei uns!“ und sprach das Gebet und den Segen; mehrstimmiger Gesang: „Segne und behüte“, schloß diese Vorfeier. — Nach kurzer Rast ging's unter Glockengeläute durch die schöne Steppennacht nach dem 8 Werst entfernten Frankreich. Von weitem schon machte das von vielen Laternen erhellte Dorf einen festlichen Eindruck. Die Dorfeinwohner bildeten bis zum Bethaus in Festkleidung Spalier, Schulkinder mit Blumensträußen, ehrfurchtsvolle , herzlich freundliche Begrüßung. Auf dem Schulhof Bewillkommnung der Festgäste durch den Obervorsteher Eichmann und den Schulmeister Schlotthauen und dessen Sänger: „Hallelujah, Gott zu toben“ und „Näher mein Gott zu dir“. — Tief gerührt dankte der Propst im Namen Aller für den überaus herzlichen Empfang und wünschte Allen Gottes Segen zum bevorstehenden Feste. — Die sangesfrohen Sänger, ließen es sich nicht nehmen am Festmorgen um 5 Uhr die Festgäste mit einem Ständchen: „Lobe den Herrn“ und „Wo findet die Seele“ — zu überraschen. Früh versammelten sich die Gäste von nah und fern; vor Beginn der Festfeier um 9 Uhr fand eine Begrüßung der Pastoren in poetischer Form durch Philipp Herman und den 7jährigen Heinrich Reich statt; ersterer sprach etwa:

Teure Gäste! Auch uns erhebt die kindliche
Freude,
Die am wonnigen Feste alle zum Jauchzen belebt.
Liebevoll weilet ihr nun in unserm fröhlichen Kreise
Und wollt führen mit Ernst lautere Wahrheit
uns zu:
Sorgsam bemüht, in uns zu entfalten die Keime
der Tugend,
Lehrtet ihr kennen uns Gott und ihm kindlich
vertraun.
„Väter“ nennen wir euch! Nehmt, Väter, vom
kindlichen Herzen
Was es zu geben vermag, innigen, redlichen Dank:
Welkt auch der grünende Kranz, den wir jetzt
dankbar euch bringen,
Ewig fesselt der Dank unsere Herzen an euch.
Zeichen verlöschet die Zeit und Töne und Jubel
verhallen,
Aber die segnende Spur christlichen Wirkens
lebt fort, —
Schenk', o Höchster, noch viel der glücklichen
Tage den Teuren,
Daß sie, von Neuem belebt, öfters noch weilen

bei uns! —

Der kleine Heinrich Reich sprach:

„Hab' der Worte leider wenig,
Aber desto frohern Muth,
Rufe glücklich, wie ein König:
Bleibt gesund und bleibt mir gut.“ —

Darauf Einzug unter feierlichem Glockengeläut und Blumenstreuen ins festlich geschmückte Bethaus, woselbst nach dem Chorgesang: „Danket dem Herrn“ und dem Eingangslied № 6, 1—2 Pastor L. Hölz die Festliturgie hielt, worauf nach dem Hauptliede № 77 V. 1 und 3 Propst Allendorf die erste Festrede hielt unter Grundlegung von Apostelg. 16, 30 und 31, in welcher Festredner die Frage: Was muß ich tun, daß ich selig werde? und die Antwort darauf: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig“ behandelte. Der Chor sang: „Jauchzet ihr Himmel“, es folgte das Kirchengebet, Segenswunsch, Gemeindegesang № 3, worauf der zweite Festredner, Pastor J. Hölz die Kanzel bestieg. Auf Grund von Joh. 5, 39 beantwortete Redner die von ihm aufgestellte Frage: „Was tut uns not?“ dahin: „Suchet in der heiligen Schrift, denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben Darinnen und sie ist es, die von mir zeuget.“ Die dritte Festrede leitete der Gemeindegesang № 878 V. 1—2 ein und wurde dieselbe von C. Hasselblatt, Missionär aus Moseila, gehalten. Diese Rede ist gedruckt dieser Nummer als Beilage beigefügt. — Mit der Schlußliturgie und „Segne und behüte“ fand die Vormittagsfeier ihren Abschluß. — Nach einer kurzen Rast riefen die Glocken wieder zum Fest, deren Feier um 2 Uhr Nachmittags fortgesetzt wurde. Zunächst nahm Pastor Hesse die Festkanzel ein und sprach über Luc. 11, 28: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Ihm folgte Direktor Gans; derselbe sprach im Anschluß an 1. Cor. 4, 1 und 2 von der Treue im Amte. Der dritte Redner war Pastor Stuber, welcher die zweite Bitte: „Dein Reich komme!“ Matth. 6, 10 als Missionsgebet den Zuhörern auslegte. Sämtliche Festredner, beseelt vom Feuer von Oben, erfreuten durch erwecklich erbauliche Sprache Herz und Sinn der Festteilnehmer, indem sie ihnen die heilige Reichssache, Bibelverbreitung und Heidenmission, aus Herz und aus Gewissen legten. Möge aus diesen hier reichlich gestreuten Samenkörnern des göttlichen Wortes reichliche Frucht in der Nähe und in der Ferne erwachsen!

Spät abends verabschiedeten sich die Festgäste dankerfüllten und freudebewegten Herzens von dem freundlichen und gastlichen Frankreich und nahmen die liebliche Erinnerung mit, in dem abgelegensten Teil unserer Wolga steppe eines der schönsten und erhebensten Bibel- und Missionsfeste gefeiert zu haben. Gott sei dafür von Herzen gelobt. Schließlich sei auch derer noch gedacht, die sich besonders um das Fest verdient gemacht haben, des Ortsschulmeisters, der durch trefflich eingeübte Gesänge, des Ortskirchenrates und des Dorfamtes, die durch gute Anordnung und opferfreudige Mühewaltung wesentlich zum schönen Gelingen des Festes beigetragen. Den Gemeinden Straßburg und Frankreich sei für den freundlichen Empfang und die liebevolle Aufnahme in den Festtagen auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. — Gebe Gott, daß wir viele solche Feste noch erleben dürfen!

— h —

Friedensbote, Nr. 10 vom Oktober 1885, S. 473-475.

Aufruf. Auf der jüngst abgehaltenen Synode, über welche wir in der nächsten Nummer einen Bericht bringen werden, wurde von Pastor Dettling auf Bitte mehrerer Küster-Schulmeister der Antrag zur Gründung einer Schulmeister Witwen- und Waisenkasse gestellt. Über die Notwendigkeit und den Segen einer solchen Kasse brauchen wir weiter kein Wort zu verlieren, dieselben liegen ja auf der Hand; deshalb nahm auch die Synode gedachten Antrag mit voller Teilnahme auf und beschloß, solches Unternehmen zu begünstigen und zu unterstützen. Leider konnte die Synode es sich nicht

verhehlen, daß schon früher einmal derselbe Plan bei uns gefaßt worden, aber aufgegeben werden mußte, weil die Teilnahme der Schulmeister selbst eine zu geringe war; nichtsdestoweniger glaubte die Synode, zumal die Veranlassung zum oben erwähnten Antrag wieder von Schulmeistern ausgegangen, solchen Vorschlag zu dem ihrigen machen zu sollen und beauftragte die Pastoren J. Allendorf Wolskoje und H. Günther Talowka die einleitenden Schritte in beregter Sache zu tun. Ehe weiteres beraten, resp. ein besonderes Komitee dazu gebildet werden kann, ist es nicht bloß wünschenswert, sondern durchaus notwendig, die Wünsche und Meinungen der Schulmeister zu kennen. Es ergeht deshalb an alle Herren Küster-Schulmeister hiemit die freundliche Aufforderung, sie möchten sich in dieser Sache erklären: zunächst darüber, ob sie für oder gegen solche projektierte Witwen- und Waisenkasse sind; wenn dagegen, aus welchen Gründen, wenn dafür, Angaben über eigenes Alter sowie das der Familienglieder und Notizen über die einzelnen Gagen machen zu wollen. Wünschenswert wär's auch, wenn jeder der Herren Küster-Schulmeister seine Meinung über das Projekt äußern würde, was er etwa an Fingerzeigen oder Vorschlägen, etwaigen Programmsätzen weiterer Beratung anheim zu geben bat. Die Herren Küster-Schulmeister der Wiesenseite mögen ihre Erklärungen an Pastor J. Allendorf unter der Adresse село Вольское чр. станц. Степную, Самар. губ. die auf der Bergseite aber an den Herausgeber des „Friedensboten“ unter der bekannten Adresse gelangen lassen. Möge es nicht an der rechten Teilnahme und Einigkeit fehlen; möge der „Vater der Witwen und Waisen aus seiner heiligen Wohnung“ selbst sich zu diesem Friedenswerk bekennen!

Friedensbote, Nr. 10 vom Oktober 1885, S. 475.

Von der diesjährigen kombinierten Synode der beiden Wolgapräposituren

Den Gemeinden ist es bekannt, daß ihre Prediger alljährlich eine Synode halten. Früher fanden auf Berg- und Wiesenseite getrennte Synoden statt; vor 6 Jahren beschlossen die Prediger von beiden Seiten der Wolga, ihre Synoden gemeinschaftlich und zwar in Saratow, zu halten. Die Gemeindeglieder wissen wohl alle, daß solche Synoden gehalten werden, aber vielleicht nur wenige, weshalb dieselben stattfinden und was auf denselben vorgenommen wird. Die Synoden sind in dem Allerhöchst bestätigten Kirchengesetz für die lutherische Kirche in Rußland vorgeschrieben; der Besuch der Synoden ist also für jeden Prediger ebenso eine Pflicht, wie die übrigen Amtspflichten, die er zu erfüllen hat. Auf den Synoden machen die Prediger sich gegenseitige Mittheilungen über Gegenstände, die ihr Amt betreffen, über den Zustand ihrer Gemeinde, Schulen, beraten über die Mittel und Wege, Übelstände in ihren Gemeinden abzustellen und Verbesserungen zuzuführen, indem sie diesbezügliche Vorstellungen an die Obrigkeiten machen, besprechen die an sie ergangenen Vorschriften und Befehle ihrer Obrigkeit, prüfen die jungen Leute, die sich für das Küster-Schullehreramt vorbereitet haben und bringen von ihnen verfaßte Abhandlungen über wissenschaftliche und praktische Fragen der Theologie zum Vortrag, zu gegenseitiger Anregung und Austausch der Gedanken.

Die diesjährige Synode wurde vorn 8. bis 11. September abgehalten. Tags vorher, Sonnabend 6 Uhr abends fand die Beichtandlung statt. Die Beichtrede hielt Pastor Stuber aus Brunntal über Matth. 11, 23—30: als die rechten Abendmahlsgäste bezeichnete Redner die mühseligen und beladenen Sünder.

Am Sonntag, 10 Uhr vormittags nahm der Synodalgottesdienst seinen Anfang. Die schöne, einfach und doch geschmackvoll eingerichtete, nach gotischem Styl gebaute Kirche mit ihrem schlanken, hoch hinauf ragenden Turme, eine Hauptzierde der ganzen Stadt, war mit Kirchgängern überfüllt.

Auf den Synoden führen die beten Pröpste abwechselnd den Vorsitz, in diesem Jahre war der Propst der Wiesenseite Pastor Allendorf aus Wolskoje Präses. Derselbe eröffnete vom Altar aus den Synodalgottesdienst mit einer Ansprache an die Synodalen und die

Gemeinde auf Grund 2 Petri 1, 19—21. Ausgehend von dem Psalmwort 87, 1—3, mit welchen erhebenden Worten der königliche Sänger die Gemeinde des alten Bundes und die Herrlichkeit der Alttestam. Predigt preise, wies Redner darauf hin, daß jene Gemeinde doch nur ein Vorbild der Gemeinde gewesen, die am ersten Pfingsttage durch den heil. Geist gegründet wurde, der Neutest. Gemeinde, und das Alttest. Wort, so hoch und herrlich dasselbe auch sei, erhalte doch erst seine Bedeutung und seinen Wert in der Erfüllung seiner Verheißungen. Es sei in der Tat kein höheres Gut, für welches man mehr Ursache habe, dem Geber Zu danken. Denn dieses Wort der Erfüllung enthalte den ganzen Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit, seine Friedensgedanken über uns Sünder, seine Gnadenwege, auf denen er uns zum Leben leiten will. Der verlesene Text gebe Zeugniß über Ursprung, Inhalt und Segen der heiligen Schrift, welche uns selbst Zeugniß gebe für ihre Glaubwürdigkeit und Herrlichkeit. Präses begrüßte sodann die neu eingetretenen Prediger, L. Hölz in Priwalnoje (Warenburg), Stuber in Brunntental und Hesse in Ust-Kulalinka (Galka), denselben Gottes Gnade, Beistand und Segen für ihr Amt wünschend. Die Anfangsliturgie hielt Pastor Thomson aus Gnadentau und die Synodalspredigt Pastor Günther aus Talowka über Eph. 4, 3. Anknüpfend an die Eröffnungsrede des Präses, wies Redner in lebendiger Sprache auf die Bedeutung des Festtages, sowohl für die Prediger, als die Gemeinden hin, derselbe sei neben dem Festtag auch ein Bußtag, der beide Theile zur ernstesten Selbstprüfung auffordere. Was der Erzhirte den Unterhirten und Heerden bei solcher Prüfung zu sagen habe, enthalte die Mahnung: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens.“

„Seid einig“, diesen Hauptgedanken entwickelte Redner in 3 begründenden Teilen: 1) ein Gott und Vater waltet über uns Allen, 2) ein Geist des Glaubens lebt in uns Allen und 3) ein Ziel der Hoffnung leuchtet vor uns Allen. — Die Abendmahlsliturgie, Spendung des heil. Sakraments an die Synodalen und Gemeindeglieder und die Schlußliturgie verrichteten Präses und Pastor Schilling aus Jagodnaja-Poljana. Im Anschluß an diesen Gottesdienst fand eine Beichthandlung und Abendmahlsfeier für einige Esten und Letten statt, für erstere von Pastor Hesse, für letztere von Pastor Blum aus Krasnojarsk verrichtet. —

Am Sonntagnachmittag eröffnete Präses die Synodalsitzungen mit Gebet: an denselben nahmen überhaupt ein und zwanzig Pastoren, darunter 3 Gäste Theil. Sitzungen fanden bis Mittwochmittag im Ganzen sechs statt. Präses verlas Ephes. 3, 13 bis 21, wies mit eindringlichen Worten auf das Beispiel des Apostels hin, der im Gebet und in Fürbitte seine Gemeinden auf dem Herzen getragen; das Gebet sei für einen Christen eine Lebensbedingung. Prediger und Gemeindeglieder sollen in Bitte und Gebet immer mehr eins und so immer fester in ihrem Glauben werden, fortschreiten in der Erkenntniß, und Kraft und Stärke zu einem gottseligen Wandel erlangen, damit sie auch in Zeiten der Trübsal und Anfechtung mit freudiger Zuversicht zu dem Herrn und seiner Hülfe emporschauen können. Indem Präses so manche Schattenseiten der Kolonialverhältnisse berührte, schloß er mit der herzlichen Bitte, in Eintracht und Liebe und mit rechtem Ernste an die Verhandlungen zu gehen, alles Persönliche hintenanzusetzen, denn nur so könne aus dem Zusammensein ein wirklicher und bleibender Segen erwachsen. Hierauf begrüßte er die als Gäste erschienenen Pastoren, Direktor Schomburg aus Saratow, Meyer aus Sarata und Missionar Hasselblatt aus Südafrika.

Die erste Arbeit der Synode war die Prüfung der Schulamtskandidaten, deren sich elf gemeldet hatten. In der ersten Sitzung würden dieselben im Vorlesen eines Predigtabschnitts geprüft. Die Prüfung in den übrigen Fächern, Katechismo, Heilslehre, biblische Geschichte, Gesang, Rechnen, Musik, Geschichte, Geographie, deutsche und russische Sprache wurde auf den folgenden Tag verlegt und einer besondern Kommission, bestehend aus den Pastoren Stuber, Günther, Thomson, L. Hölz und Schneider übertragen. Nur dreien: Brauer, Streck und Reis konnte ein Zeugniß der Reife erteilt werden, sieben haben sich im nächsten Jahre einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Mit Bedauern müssen wir es aussprechen, daß von den

meisten Schulumtskandidaten nicht einmal die Kenntnisse bewiesen wurden, welche die Synode im Jahre 1878 in einem Programm bestimmt hat, ferner erinnern wir mich an dieser Stelle die Schulumtskandidaten doch auch das Gramen in der russischen Sprache als „сельскій учитель“ an einem Gymnasium oder einer Realschule unbedingt zu machen, denn ohne ein solches Examen hat kein junger Schulmeister in Zukunft die Aussicht von der aktiven Militärflicht befreit zu werden.

Diejenigen Kandidaten, die Zeugnisse erhielten, sind ernstlich von dem Präses vermahnt worden, weiter zu arbeiten, sich noch weitere Kenntnisse zu erwerben und vor allen Dingen bestrebt zu sein, einen nüchternen, guten und christlichen Lebenswandel zu führen. Präses lenkte die Aufmerksamkeit der Synodalen wieder auf die Schulfrage. Mit den Schulen auf den Kolonien sehe es in der Tat traurig aus; die Schulen seien überfüllt, nirgends finde man ein solches Mißverhältnis zwischen Schülerzahl und Lehrkraft, lote in den Schulen der Wolgagemeinden, oft 400 Kinder mit nur einem Lehrer 800 und über 1000 Kinder mit einem Lehrer und einem oder höchstens zwei Gehülfen. Die Gemeinden seien jedoch nicht zu bewegen, für mehr Lehrkräfte zu sorgen. In solchen Schulen müßte dann oft noch eine Theilung vorgenommen werden, ein Theil besuche die Vormittagsschule, der andere Teil die Nachmittagsschule und somit hätten die Kinder eigentlich nur 3 Monate im Jahr Unterricht. Welche Fortschritte sollen und können die Kinder da machen! Die Gemeindeglieder hören und erfahren es selbst, wie schwer es ihre Kinder haben, die in den Militärdienst treten, wenn dieselben keine Schulkenntnisse besitzen und namentlich in der russischen Sprache unbewandert sind. Die Synode hält es im Interesse ihrer Gemeinden und deren Kinder für durchaus notwendig, daß die Schulen verbessert werden, mehr Lehrkräfte erhalten und daß die Schulkinder in den Gemeindeschulen wenigstens doch auch im russischen Lesen und Schreiben Unterricht erhalten und bittet die Gemeinden, doch ihren Predigern die Hand zur Hebung der Schulen zu reichen — der Präses glaubt, daß am besten in dieser Beziehung für unsere Gemeindeschulen gesorgt werden könne, wenn die Landamtsschulen mit den Gemeindeschulen vereinigt würden und wird höheren Ortes deshalb eine Vorstellung gemacht werden.

In Folge stattgehabter Korrespondenz ist von den Direktoren der Volksschulen in Saratow und Samara, die Mittheilung geworden, daß die Schulen auf den Kolonien bis auf weiteres noch unter der bisherigen Verwaltung, nämlich der örtlichen Pastoren verbleiben; die Pastoren werden gewiß bemüht sein, in Übereinstimmung mit ihren Gemeinden zu handeln, die Gemeinden wären aber im Irrtum, wenn sie glauben, die Anstellung und Entlassung der Schulmeister hänge nur von ihnen ab. In Bezug auf die Schulen, Anstellung und Entlassung der Schulmeister geben zur Zeit Art. 395 bis 398 des Kirchengesetzes, Art. 387 des alten Kolonial-Ustaws, die Predloschenie des Herrn Ministers des Innern v. J. 1840, Art. 54, Punkt 8. Anmerkung 2 des neuen Kolonial-Ustaws gesetzliche Geltung.

Pastor Stuber trug 13 Thesen über den Kirchenbegriff vor, an welchen Vortrag eine längere Verhandlung sich knüpfte.

Pastor Schilling stellte den Antrag, die Einführung einer kirchlichen Armenpflege in unseren Gemeinden in Beratung zu ziehen. Die Synodalen stimmten diesem Antrag bei und die Beratung darüber ergab als Resultat, daß jeder Pastor, in seinem Kirchspiele mit den Kirchenältesten diesen Gegenstand beraten möge, mit den Dorfämtern in Verhandlung trete, um sich genaue Kenntnis über die Bedürfnisse in dieser Beziehung in seinem Kirchspiele zu verschaffen.

Das von Pastor Günther bei Gründung des „Friedensboten auf Berg- und Wiesenseite der Wolga“ projektierte Haus der Barmherzigkeit kam zur Verhandlung und es wurde von der Synode für zweckmäßig anerkannt, daß dieses wohltätige Werk, das die allgemeinste und regste Teilnahme beanspruche, zunächst enger begrenzt werden müsse und einigte sich die

Synode dahin, daß dieses Unternehmen zuvörderst die Elenden unter den Taubstummen und Epileptischen ins Auge zu fassen habe. Pastor Günther erklärte, zur geeigneten Zeit die nötigen Schritte zur Gewinnung eines in diesem Fache geschulten Lehrers tun zu wollen. Die Synodalen verpflichteten sich, ein jeder in seinen Gemeinden, vorläufig die nötige Auskunft über Anzahl, resp. Name, Alter, Zugehörigkeit zur Gemeinde solcher Unglücklichen zu sammeln, sowie die Angehörigen derselben und die Gemeinden zu Beiträgen aufzufordern.

Auf Aufforderung des Präses machte Pastor Thomson Mittheilung über den Stand des von ihm projektierten Armen- und Waisenasyls für die beiden Kirchspiele des Torgunschen Kreises und erklärte, daß er die Statuten für diese Gründung dem General-Consistorio vorgestellt habe und versprach auf der nächsten Synode einen ausführlichen Bericht darüber vorzulegen.

Anknüpfend an § 33 des Synodal-Protokolls vom Jahre 1884 in Bezug auf Verbreitung christlicher Traktate, bemerkten Propst Coßmann und Pastor A. Keller, daß es im Interesse der Kirche und der Gemeinden unbedingt erforderlich sei, genaue Kontrolle darüber zu üben, daß auch wirklich nur solche Schriften und Traktate verbreitet werden, die eure gesunde, den kirchlichen Sinn befördernde und nicht abschwächende Lektüre bieten und glaubten die Synodalen dieses dadurch erzielen zu können, wenn solche Schriften nicht durch Kolporteure, die nicht unter besondere Kontrolle gestellt sind, verbreitet werden, sondern jeder Pastor in seinem Kirchspiele die Sache in die Hand nähme.

Präses bat die Synodalen, eingedenk der Vorschriften der geistlichen Oberbehörden, der Unterstützungs-Kasse doch ihre besondere Fürsorge zu schenken, denn dieses wohlthätige Unternehmen zum Besten unserer Kirche wird noch von vielen Gemeindegliedern zu wenig gewürdigt und daher gleichgültig behandelt.

Pastor Dettling beantragte die Gründung einer Schulmeister-Wittwen-Kasse. Die Synode trug den Pastoren Günther und Allendorf auf, die nötigen Schritte in dieser Beziehung einzuleiten. (Siehe „Friedensboten“ № 10 Seite 475.)

Verschiedene Fragen aus dem praktischen Amtsleben veranlaßten ausführliche Besprechungen, in Bezug auf die vielen Dispensationsgesuche bei Konfirmationen zum Schaden der Kinder und Schulen, Behandlung solcher Eheleute, die getrennt voneinander leben und gefallener Mädchen, wenn diese und jene die Zulassung zum heiligen Abendmahl verlangen.

Am Sonntag und Dienstag wurden von den Pastoren Meyer aus Sarata und Hesse aus Ust-Kulalinka Abendgottesdienste gehalten, ersterer predigte über Hebr. 12, 12—16 und letzterer über Ps. 130, 1—3.

A. praep.

Friedensbote, Nr. 11 vom November 1885, S. 496-499.

Kirchliche Nachrichten

Lieber „Friedensbote“! Ein erfreuliches Ereigniß kann ich dir heute berichten. Die Gemeinde Nieder-Monjour hat sich im verflossenen Sommer ein schönes Schulhaus aus Ziegelsteinen neu aufgebaut. Dasselbe ist 13. Faden lang, 5 Faden 2 Arschin breit. Die Wohnung für den Küster-Schulmeister nebst Nebengebäuden wurden bei dieser Gelegenheit umgebaut. Ca. 200,000 Steine, im Werte von 10,000 Rubeln (von der Gemeinde gebrannt) sind nötig gewesen, die Arbeit kam auf 3680 Rbl. Unter Gottes gnädigem Beistand ist der Bau, der aus- und inwendig schön geziert ist, gut gelungen er faßt gegen 800 Personen. Geheizt wird das Schulhaus durch zwei Füllöfen aus Gußeisen, wobei Steinkohlen verwandt werden; die Öfen sind aus dem Auslande verschrieben und kosten zusammen 160 Rbl. Am

22. September hat der Kirchspiels-Prediger, Pastor H. Keller, das neue Schulhaus geweiht. Die Beteiligung an dieser Feier war eine sehr große und allgemeine. Nach dem Gesang: „O, daß ich tausend Zungen hätte“ hielt der Pastor die Weiherede im Anschluß an 2. Kor. 5, 17 „das Alte ist vergangen, siehe, es ist altes neu geworden“. Ausgehend von der geistlichen Erneuerung in Christo Jesu und hinweisend auf die schließliche Erneuerung am Ende der Weltzeit, wandte Redner in ergreifendem Wort sein Textwort auf die vorliegende Feier an. Nun soll aber auch bei uns Alles neu werden, mit neuem Eifer soll Alt und Jung in diesem Tempel Gottes Wort hören, lernen und bewahren. Diese Mahnung ging aus in ein herzliches Gebet. Der Weihe ging vorher der Gesang: „Ach bleib’ mit deiner Gnade“, ihr folgte der Lobgesang: „Nun danket alle Gott“. Möge der Herr sich in Gnaden nun zu seinem Bau bekennen, daß es in demselben in Wahrheit zu einer Erbauung für Alt und Jung, Lehrenden und Lernenden komme zu des Herrn Preis und Ehre! Mit diesem Wunsche grüße dich herzlich, lieber „Friedensbote“, und alle deine freundlichen Leser. Ein Mitpilger nach dem himmlischen Zion.

H.

* * *

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft im Annoncenteil unseres Blattes haben wir unsern Gemeinden die erfreuliche Nachricht zu bringen, daß unser lang gehegter Wunsch, als Kolporteur dieser Gesellschaft einen Glaubensgenossen angestellt zu sehen, nunmehr erfüllt ist. Neben dem Depot-Verwalter in Saratow ist als Kolporteur speziell für die Berg- und Wiesenseite der frühere Privatlehrer in Talowka, Joh. Stieben seit dem 1. Oktober d. J. in den Dienst gedachter Gesellschaft getreten. Unser neuer Kolporteur, ein Kind unserer Gemeinden, der in treuer Liebe unserer evangelisch-lutherischen Kirche verbunden ist, sei hiemit dem freundlichen Wohlwollen der Herrn Pastoren und Gemeinde-Vorstände unserer Gemeinden warm empfohlen und wünschen wir demselben zu seiner Arbeit, welche die Verbreitung des teuren Bibelwortes zur Aufgabe hat, Gottes Beistand und reichen Segen.

* * *

Die evangelischen Gemeinden im Süden können den unsern in manchem Stück zum Vorbild dienen, so sonderlich, was Sinn und Liebe für die Mission betrifft. Ende September wurden in den Gemeinden Herrnhilf und Zürichthal (Krim) Missionsfeste gefeiert, unter Beteiligung der Pastoren Keller, Heine, Christen und der Missionare Asselt und Pera Johannes, welche als Missonsgaben einmal 1450, das andere mal 1550, zusammen 3000 Rbl. ergaben, trotz der auch in der Krim schwach ausgefallenen Ernte. Tue desgleichen, evangelisches Volk an der Wolga! O, daß des Geistes Feuer bald entbrennte! O möchte es doch bald durch unsre Lande gehn! O, daß doch unser Volk erkennte, was zur Erlösung ihm von Gott geschehn! Gott, unser Heiland, siehe doch darein! die Ernt’ ist groß, der Knechte Zahl ist klein!

Friedensbote , Nr. 11 vom November 1885, S. 512-513.

Das Bibel- und Missionsfest in Messer am 9. Oktober. Es war doch ein schönes und gesegnetes Fest, das wir an diesem Tage mit der Gemeinde in der Kirche feiern durften; und weil es für die Festgäste segensreich gewesen, so sollen die Leser des „Friedensboten“ nachträglich auch noch einen Genuß davon haben. Wurde man doch bei den vielen Ansprachen aus der alltäglichen Last und Plage herausgehoben und in eine höhere Lichtwelt hineinversetzt, aus welcher uns in feierlichen Stunden Paradiesesluft entgegenwehte. Nachdem der Ortspastor Dettling das Fest mit Vorlesung eines Bibelabschnitts und mit Gebet eröffnet hatte, betrat Pastor Jordan aus Balzer die Kanzel. Er sprach auf Grund von Joh. 12, 23 von der Mission, als von einem Werke zur Verklärung Christi auf Erden. Denn in

dem Maße, als die Menschen Christum erkennen lernen als den, welchen der Vater durch seine Auferstehung von den Toten verherrlicht hat, werde Jesus immer mehr auf Erden verherrlicht. Freilich müßten die Arbeiter in der Mission ihrem Meister im Leiden ähnlich werden, aber das sei ja der Weg, der sowohl ihnen selber zur Verklärung helfe, als auch die Seelen vieler zu Jesu emporziehe. Das müsse denn auch Zweck und Ziel der Missionsgemeinde bleiben und niemand dürfe bei diesem Werke auf die eigene Kraft vertrauen, sondern alle Erfolge von dem Heran erwarten, der stark genug sei, den Zug zu ihm in viele Herzen hineinzulegen. Missionär Hasselblatt beleuchtete ebenfalls das Missionswerk als eine Verherrlichung Christi auf Erden. Auf Grund von Jes. 43, 20 u. 21 führte er das unter dem Bilde des Wassers aus, welches der Herr in der Wüste gegeben und Ströme in der Einöde fließen lassen wolle, zu tränken sein auserwähltes Volk, das er sich zugerichtet habe, damit es des Herrn Ruhm erzähle. In welcher Weise die durch seine Wirksamkeit in 15 Jahren gewonnenen 400 jungen Christen in Mosesta, in Südost-Afrika, inmitten der sie umgebenden Heiden den Ruhm Gottes erzählen, das beleuchtete der Missionär an Magdalena Sepeng, über deren Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Sterbensgefahr er sich in eingehender Weise ausließ. In dieser Erzählung waren die Hauptsachen das Hochzeitsfest und das Krankenlager. Der Glanz, der von diesem Hochzeitsfeste ausstrahlt, ist die Bekehrung der Heiden, also nicht der äußere Flitter, wie in der alten Christenheit, sondern die Verwirklichung des soeben verlesenen Gotteswortes. Denn diese braunen Bassuto-Christen in Transvaal fühlen sich getrieben und verstehen es ausgezeichnet, während des Hochzeitsgetümmels in die Wüste der Heidenherzen Wasser des Lebens zu gießen und die Einöde des Heidengemüts mit der einfachen Erzählung vom Ruhme Gottes zu tränken. So ist diese — eine fröhliche Hochzeit feiernde — junge Gemeinde eine wirklich missionierende, die nach Jes. 43, 21 von Gott zugerichtet ist, seinen Ruhm zu erzählen. Das Krankenlager der Magdalena zeigte das herrliche, tiefinnige Festhalten an Jesu, als an dem Seelenretter dieses Gotteskindes, das nicht nur im Leben, sondern bis hinein in die Thore des Todes Gottes Ruhm den Christen und einer bejahrten Heidenfrau verkündigte und dadurch in Gehorsam das ausführte, was Jes. 43, 20 u. 21 geschrieben steht. Den Schluß machte Pastor Deggeler aus Grimm durch seine Rede über 1. Cor. 15, 58 und legte dieses Wort als Missionstext der Gemeinde ans Herz. Das „Werk des Herrn“ sei eben das Missionswerk, das wir um des Herrn willen treiben müssen; in diesem Werke gelte es fest zu werden. Unbeweglich sollen wir dabei stehen und durch unsere Gaben und Gebete mitarbeiten. Ja, zunehmen und wachsen soll unsere Missionsarbeit, denn nicht vergeblich sei dieselbe, sondern von großen Erfolgen für uns und die Heiden begleitet. Die Erfolge unter den Heiden wies der Redner an zwei Geschichten nach, indem er uns nach Indien führte und zeigte, welche Umschwung daselbst namentlich auch durch die Missionsschulen und Hausbesuche bei den Hindu bereits geschehen sei und wie an einzelnen Heiden, welche ganz besondere Werkzeuge des Heilandes geworden sind, die Frucht der Arbeit offenbar werde. Der Name Jesu sei in ganz Indien bekannt und es gäbe einige, welche als Heiden schon angefangen haben, zu Jesu zu beten. Wenn das bereits zur Missionsarbeit ermuntere, so solle uns noch vielmehr anspornen der verheißene allendliche Sieg über die Heidenwelt. Ein ernstes, brünstiges Gebet des genannten Redners, ein Gebet, das recht ins Herz Gottes Hineingriff, schloß die Vormittagsfeier.

Es ist Nachmittag geworden und zum zweiten Male füllt sich die Kirche mit andächtigen Zuhörern. Pastor Günther, als erster, der diesmal die Kanzel bestieg, hielt in Anlehnung an Psalm 72, 19 eine Rede, ganz wie sie dem Text angemessen war! „Gelobet sei der herrliche Name Gottes ewiglich und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!“ Redner stellte, im Sinne solcher, welchen die Mission etwas Gleichgültiges ist, die Frage auf: ob es denn wirklich recht nötig und der Mühe wert und lohnend sei, Mission zu treiben, oder ob es nicht besser wäre, die Heiden in ihrem glücklichen Zustande — wie jene Weltleute meinen —, hinleben zu lassen? In Beantwortung dieser Frage wies Redner nach, wie die Heiden

keineswegs glückliche Leute seien. Zu diesen: Zwecke führt er uns nach Indien, an den hl. Gangesfluß, in dessen Fluten Eltern ihre zarten Kindlein lebendig den Krokodilen opfern und erwachsene Kinder ihre abgelebten Eltern, die in der Welt nichts mehr nützen, ebenfalls in die Fluten versenken, oder aber sie unbarmherzig den wilden Tieren im Walde zur Verspeisung aussetzen. Er führt uns auch nach China in so viele Häuser, wo man die Mädchen (weil es nur Mädchen sind) bald nach ihrer Geburt bei Seite schafft und tötet. Sodann folgten wir ihm auf die Südsee-Inseln, wo so manche Mütter, die später Christinnen geworden, ihre Kinder betrauern, deren sie als Heidinnen 4—7 und mehr hingeschlachtet haben. Nein, das Heidentum mache die Heiden nicht glücklich, sondern recht arm und unglücklich. Erst das Evangelium Jesu Christi bringe den Heiden Glück und Frieden und darum sei das Missionswerk der Friedensboten ein großes Werk. Endlich betonte Redner aber auch noch, es liege nicht in unserer Willkür, dies Werk zu treiben, sondern es sei das nur die Ausführung des Befehls unseres Gottes, denn „alle Lande müssen seiner Ehre voll werden“. Dann, ja dann erst, komme es zum rechten Lobe Gottes auf Erden, an welchem Lobe auch wir vollen Antheil haben sollen, wenn wir Gott Gehorsam erweisen und mit dazu helfen, daß Gottes herrlicher Name in alle Länder getragen werde. Pastor Stärkel aus Norka trug dem Fest als Bibelfest Rechnung und legte der Gemeinde das heilige Bibelbuch aus Herz. Was wären wir ohne Bibel?... was sind wir aber mit unserer Bibel! Die Bibel sei der rechte Missionär, ohne welche überhaupt weder zu Hause, noch draußen in den Heideländern missioniert werden könne. Das Ziel der Bibelgesellschaften sei daher im letzten Grunde dies: es dahin zu bringen, daß für jeden Menschen, der geboren werde, auch eine Bibel gedruckt werden könne, damit er später sie lese, lerne und in sich aufnehme. In seiner weiteren Ansprache betonte er ganz besonders, wie Gottes Wort voll Geist und Leben sei, und wie daher jedes einzelne Schriftwort im Stande sei, eine Lebensgeschichte zu setzen in den Herzen aller, welche diese Worte gläubig aufnehmen. Das wurde mit einigen geschichtlichen Beispielen belegt und zum Schlusse jenes Wort Jesu: „Habt ihr nie gelesen?“ auch auf die Zuhörer angewendet. Das nie gelesen — wie gelesen, wie oft gelesen und zu welchem Zwecke gelesen — wurde in eingehender Weise, ernstlich dargelegt und in Anwendung gebracht. Den Schluß dieser Ansprache bildete Jos. 1, 8. in welcher Stelle Antwort gegeben ist, wie, — wie oft und zu welchem Zwecke im lieben Bibelbuch gelesen werden soll. Den Schluß machte Pastor Schneider aus Stephan, welcher seiner Ansprache Dan. 3, 27 zu Grunde gelegt hatte: „Man hat dich genügen und du bist zu leicht erfunden worden.“ Der Redner legte uns allesamt auf die Wage Gottes, die scharf und genau sei, und legte dann auch ein Stück nach dem andern darauf: unsere Buße, unsern Glauben, unsere Liebe, unsere Gebete, unsere Gaben, unsere Geduld, unsere Hoffnung, unser ganzes Missionswerk u. s. w. und sagte dann kurzweg, das werde auf Gottes Wage alles zu leicht erfunden und wir wären verlorene Leute, wenn Gott in seiner Barmherzigkeit zu unserem Mangel das vollgültige Verdienst Jesu Christi nicht hinzulegen würde. Aber Gott müsse gepriesen werden, der uns, die wir Jesum lieb haben, in ihm schätzt und abwägt und in ihm unser Werk ihm gefallen läßt. Immerhin aber möge der heilige Eifer Gottes für feine Reichssache uns eine dringende Mahnung sein zur Demütigung und Beugung ob unserer Trägheit, aber gleichzeitig auch als eine ernste Aufforderung dienen, das Werk, auch unser Missionswerk, treuer und mit mehr Hingabe zu verrichten. — Beide Stücke fanden hernach ihren Ausdruck auch noch im Schlußgebet — und wir fühlten, daß der Herr in unserer Mitte gewesen und am festlichen Tage einen reichen Festsegen geschenkt hatte.

Ein Festgenosse.

Friedensbote, Nr. 12 vom Dezember 1885, S. 556-559.